

Friedrich Tietjen: Führerbart und Volkskörper oder Hitler wie ihn keiner kennt.

Führerbart und Volkskörper
oder
Hitler wie ihn keiner kennt.

„Man kann das Gleichnis wagen: der
Schnurrbart ist der Führer.“
Konrad Heiden: Adolf Hitler. Das Zeitalter der
Verantwortungslosigkeit. Zürich 1936, S. 349

Das von Heinrich Hoffmann produzierte Fotobuch „Hitler wie ihn keiner kennt“ erschien zwischen 1932 und 1944 in einer Auflage von mehr als 400.000 Exemplaren. In diesem Buch wird Hitler auch in seinen Funktionen als Politiker gezeigt, im repräsentativen Porträt, als Redner, am Totenbett eines SS-Mannes stehend, an seinem Schreibtisch im Braunen Haus; doch vor allem sieht man ihn, wie er einen Sonnenstuhl auf eine Wiese trägt, einer Hochzeit beiwohnt, am Strand sitzt und in der Zeitung blättert.

Indem der Band die politische Erscheinung mit der vermeintlich privaten Person verquickte, sollte in Hitler nicht nur „ein mitreißender Führer, sondern ein großer und guter Mensch“ offenbart werden, wie Baldur von Schirach, Reichsjugendführer der NSDAP, im Vorwort des Buches schreibt. Gleichzeitig knüpften die von Heinrich Hoffmann scheinbar ganz beiläufig aufgenommenen Bilder an die Ästhetiken und Motiviken der bürgerlichen Knipserfotografie der 1920er und 1930er Jahre an; auch dort sind neben inszenierten Studioporträts Bilder von Alltag und Muße zu sehen, vom Treffen des Schulkollegiums, von Familienfesten, dem Ausflug am Wochenende, der Rast am Wegesrand und den kleinen Späßen unter Freunden.

Die Hauptperson von Hoffmanns Buch ist Hitler; die Hauptpersonen der Alben sind die, die sie anlegen und ihre Freunde und Verwandten. Darunter sind in diesen Jahren nicht wenige Männer, die den gleichen Bart wie Hitler trugen. Wohl sind auch Bärte Gegenstand modischer Konjunkturen, doch Hitler hatte an der Form des seinen seit Anfang der 1920er Jahre im wesentlichen nichts mehr geändert. Nachdem wegen seines gescheiterten Putsches 1923 und des folgenden Prozesses sein Konterfei auch in den großen Illustrierten abgedruckt worden war, wurde dieser Bart emblematisch. Am deutlichsten lässt sich das den Karikaturen Hitlers ablesen – ob sein Gesicht nun feist oder mager dargestellt wurde, war er am Bart doch immer erkennbar (die in die Stirn fallende Strähne kam erst gegen Ende der 1920er Jahre hinzu). Dieser emblematische Charakter des Bartes sorgte dafür, dass spätestens mit den großen Wahlerfolgen und der Allgegenwart von Hitlerporträts auf Plakaten, in Zeitungen und auf Briefmarken der NSDAP ab 1930 aus der Mode ein Bekenntnis geworden war: Wer sich in dieser Zeit in Deutschland einen solchen Bart stehen ließ, wird gewusst haben, wem er ähnlich sah; und er musste sich jeden Morgen aufs neue vor dem Spiegel für oder gegen diese Ähnlichkeit entscheiden. Unabhängig von Alter, Statur, Haarfarbe, Physiognomie, Stand eigneten sich die Männer mit dem Bart jenen Teil der körperlichen Erscheinung Hitlers an, der dieser Anverwandlung zugänglich war. Damit Hitler ihnen dieses Vorbild sein konnte, war es gewiss nützlich, wenn er gleichzeitig ihre Lebenswelt nachbildete und seine eigene

Friedrich Tietjen: Führerbart und Volkskörper oder Hitler wie ihn keiner kennt.

Existenz normalisierte, wie das in Heinrich Hoffmanns Fotobüchern beispielhaft geschah. Hier erscheint Hitler weder als unerreichbare Lichtgestalt noch als gesichtsloser Parteibürokrat, sondern als Inbegriff des erfüllten bürgerlichen Glücksversprechens: dass nämlich einer durch eigene Kraft und Entschluss aufsteigen könne bis in die höchsten Höhen der Macht und des Genies. Indem sie sich einen Zweifingerbart rasieren, gehen die Körper der Untertanen mit dem Körper Hitlers eine Synthese ein – die Wirksamkeit der propagandistisch behaupteten Einheit von Volk und Führer findet ihre so unscheinbare wie fundamentale Bestätigung in einem banalen Bart.

Hitlers Bart und seine körperlichen Verdopplungen zeigen, wie das Politische nicht allein das private, sondern auch den Körper als die materielle Substanz des Subjektes erfassen kann. Dafür ist es gar nicht nötig, dass der Körper einem Regime von Zwängen unterworfen wird, wie sie das Militär auf den männlichen Körper ausübt. Wenn im nationalsozialistischen Deutschland der Staat auf Hitler als den obersten *Führer* zugeschnitten war, so wiederholte sich dieses Führerprinzip bis hinunter zum Blockwart und zum Lehrer, die Verantwortung nach oben und Macht nach unten projizierten. Die Einbindung in die Hierarchie war damit gleichsam eine Verschmelzung mit dem einen, dem letzten Führer zu einem kollektiven, handelnden Körper.